

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 29 (1987)  
**Heft:** 152

**Artikel:** The Fly von David Cronenberg  
**Autor:** Bodmer, Michel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-867212>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# THE FLY

## von David Cronenberg

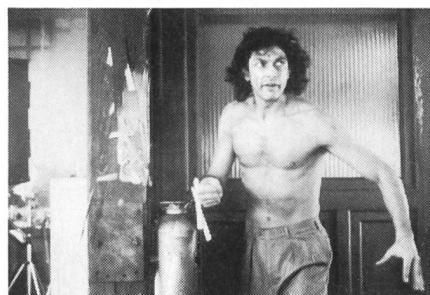
Drehbuch: Charles Edward Pogue & David Cronenberg, nach der Erzählung von George Langelaan; Kamera: Mark Irwin; Schnitt: Ronald Sanders; Spezialeffekte: Chris Walas, Inc.

Darsteller (Rolle): Jeff Goldblum (Seth Brundle); Geena Davis (Veronica Quaife); John Getz (Stathis Borans); Les Carlson (Dr. Cheevers); George Chuvalo (Marky); Gynecologist (David Cronenberg).

Produzent: Stuart Cornfeld für Brooksfilm; Land: USA; Jahr: 1986; Dauer: ca. 90 Minuten; CH-Verleih: Twentieth Century Fox.

«Die Fliege», eine Novelle von George Langelaan, wurde schon einmal verfilmt: Kurt Neumann inszenierte 1958 die Geschichte um den glücklosen Wissenschaftler, der bei einem Experiment mit Teleportation (der Übermittlung von Materie) versehentlich mit einer Fliege Kopf und Hand tauscht. Die Story schwankt zwischen trivialer Science-fiction mit Logikfehlern (warum, zum Beispiel, wird der Menschenkopf so klein und der Fliegenkopf so gross?) und echt kafkaeskem Horror, als der Wissenschaftler erkennt, dass er eine Bewusstseinsveränderung durchmacht, bei der sein Verstand von den unmenschlichen Trieben der Fliege allmählich überwältigt wird. Der Wissenschaftler bringt seine Frau dazu, ihn umzubringen, und die Fliege mit seinem Kopf geht in der ziemlich grotesken Schlusszene einer Spinne ins Netz.

Der Kanadier David Cronenberg hat diesen Stoff übernommen und stark nach seinen eigenen Vorstellungen und Obsessionen abgeändert. So werden bei dem Experiment nicht einfach Körperteile vertauscht, sondern Mensch und Insekt auf der Ebene der Genstruktur verschmolzen, was zu einer graduellen kompletten Verwandlung, einer Mutation, führt. Körperliche und psychische Veränderungen verlaufen somit parallel, was eine interessantere Auseinandersetzung mit dieser Thematik erlaubt. So ist der zunächst ahnungslose Physiker Brundle nach der Genfusion vorerst erstaunt und angenehm überrascht, als er in sich ungeahnte Energie, athletische Fähigkeiten und grossen sexuellen Appetit entdeckt. Wie manche anderen Cronenberg-Helden entwickelt er gleich eine Theorie, wonach der Teleportationsprozess eine Form von Läuterung des Fleisches darstellt und einen neuen Schritt in der Weiterent-



wicklung des Menschen einleiten könnte. Gebärden tut er sich dabei wie ein Super-Macho, was seiner Freundin Veronica zuviel wird. Allmählich jedoch erkennt auch Brundle, was geschehen ist. Frankenstein wird sein eigenes Monster. Jekyll wird stufenweise zu Hyde, der Horror vor dem Ungeheuer wird zur Abscheu vor sich selbst.

Ausserdem hat Cronenberg aus der Mann-Frau-Geschichte ein Dreiecks-drama gemacht, das den Ex-Freund der Helden, einen arroganten Macho-Intellektuellen, miteinbezieht. Dieser Stathis Borans, dessen ungewöhnlicher Name (eine weitere Cronenberg-Marotte) «Starrheit» und «Langweiler» evoziert, wird zum Gegenspieler von Jeff Goldblums faszinierendem Helden Seth Brundle (Assoziationen mit dem ägyptischen Gott des Bösen in Tiergestalt und einem brummenden Insekt sowie dem anagrammatisch darin enthaltenen «blunder»: «Fehler, Patzer», werden wach), der sich weiterentwickelt, wenn auch nicht nur zum Besten. Als Veronica von dem mutierenden Brundle schwanger wird, finden auch Mutterschafts- und Abtreibungsängste Eingang in den Film – keine leichte Kost, besonders auch für Frauen.

Cronenbergs Lieblingsthemen Körperlichkeit, Evolution, Entfremdung sowie Liebe, Sex und Tod werden hier kombiniert mit einem grotesken und satirischen Humor, wie man ihn in seinem Werk erst selten erlebt hat. Der Film verfolgt Brundles Entwicklung weitgehend aus der Optik des *monster movie*; stellenweise jedoch inszeniert sich der Wissenschaftler Brundle auch selbst, wie ein Grzimek oder Siemann, was die verzweifelte ironische Distanz, die der Held zu seiner Verwandlung aufrechterhalten will, auf komische und zugleich beklemmende Weise ausdrückt.

Cronenbergs ambitionierte und komplizierte Rechnung geht nicht bis ins letzte Detail auf, da die verschiedenen Themen und Ebenen einander zum Teil übertönen, und die bildliche Darstellung der Symptomatik ist stellenweise so widerlich, dass viele Zuschauer auf elementarer Ebene abschalten und sich weigern werden, hier nach Tiefsinn und Vielschichtigkeit zu suchen.

Immerhin darf man sich freuen, dass hier einer den Horrorfilm zu mehr als der blossem Anhäufung von scheußlichen Brutalitäten verwendet, sondern als Mittel zur symbolischen Auseinandersetzung mit Hoffnungen und Ängsten, die doch recht tief wurzeln.

Michel Bodmer